

Aus der Galerie des germanischen Nationalmuseums.

nter den neuen Erwerbungen des Museums befindet sich ein sicheres signiertes und mit 1624 datiertes Werk des interessanten Holländers Claes Moeyaert. Für dieses Bild habe ich einen neuen Titel vorzuschlagen, etwa: Der Frühling, oder: Allegorie des Frühlings. Mein Vorschlag hängt mit Angaben in älteren Katalogen zusammen. Das Nürnberger Bild des Cl. Moeyaert gehört nemlich zu einer Reihe von vier Bildern, die, als sie noch vereinigt war, mit Recht als eine Suite der vier Jahreszeiten angesehen wurde. Zwei dieser Bilder sind vor etwa zehn Jahren ins Morizhaus im Haag gekommen (jetzt Nr. 222 und 223 als »Optocht van Silenus« und »Mercurius en Herse« signiert und datiert mit 1624, vermutlich die Allegorien des Herbstes und Sommers), ein anderes kenne ich nur nach einer alten Erwähnung, und das vierte ist der »Frühling«, der im Laufe des Jahres 1892 aus der Münchener Sammlung Höch ins germanische Museum gekommen ist. Vorher war es in der Sammlung Otto Pein zu Berlin, deren Versteigerungskatalog von 1888 das Bild beschreibt.

Die ganze Reihe war noch im Jahre 1768 beisammen (vielleicht auch später noch) u. z. in der Gottfried Winklerschen Sammlung zu Leipzig als Nr. 437—440. Die »historischen Beschreibungen der Gemälde, welche Herr Gottfried Winkler in Leipzig gesammelt« (Leipzig 1768, S. 177 f.) machen genügend bestimmte Angaben über die Suite, um sich darnach zurecht finden zu können. Die vier Bilder waren auf Holz gemalt 1 Fuß 6 Zoll (also ca. 0,47 m.) hoch, 2 Fuß 10 Zoll (ca. 0,89 m.) breit. »Auf dem ersten allegorischen Bilde der Jahreszeiten, welche 1624 gefertigt sind, sieht man, den Ruinen einer Rotonda gegenüber, am Zugange eines Gartenhauses zur Rechten, die Bildsäule der Flora von fröhlichen Nymphen bekränzen; deren Gespielinnen frische Blumen in Körben aus den nahen Gartenstücken herbei bringen. — In der Mitte des andern bereiten sich die knieenden Schnitter, an der Bildsäule der Ceres, die herzugebrachten Garben und Gartenfrüchte zu opfern. Einige ihrer Gefährten setzen indessen in der Ernte die Arbeit fort; und andere dreschen, ihnen gegenüber, unter verfallenen Gebäuden. — Auf dem dritten wird der berauschte Silen, auf einem Bocke reutend, von seinem ziegenfüßigen Gefolge im Triumphe hergebracht, wo die Winzer unter den Ruinen einer Arcade keltern und weiter hin schwärmende Satyren im Haine tanzen. — Auf dem vierten betritt Venus die Werkstatt des Vulcan; worinne die unermüdeten Cyclopen die Waffen des Aeneas bearbeiten. Ihr Gebiether fasset die Göttin bey der Hand und führet sie herbey, Zeuginn des Fleißes seiner gehorchenden Knechte zu seyn.« Die beiden Bilder im Haag passen nach meiner Erinnerung zu den Beschreibungen im Winklerschen Kataloge und lassen sich in ihren Abmessungen: 0,53 × 0,83 auch mit den Bildern, die ehemals bei Winkler waren, in Einklang bringen. Die Zusammengehörigkeit der Bilder im Haag und desjenigen bei Höch hat Dr. Hofstede de Groot schon vermutungsweise ausgesprochen. Ich füge hier einen Deutungsversuch für das Nürnberger Bild und zugleich für die im Haag hinzu, unter Hinweis auf die Angaben des alten Winklerschen Kataloges. Nicht zu verschweigen ist das Vorhandensein eines zweiten Silenbildes von Claes Moeyaert, das ungefähr dieselben Abmessungen aufweist, wie der Triumph des Silen im Haag. Dieses Exemplar war 1821 aus der Sammlung Solly in die Berliner Galerie

gekommen und wurde vor einigen Jahren aus der Galerie in den Vorrat verwiesen. Ich habe es zwar gesehen, aber ohne davon Notizen zu machen und ohne eine lebhaftere Erinnerung daran zu behalten. Auf eine Vergleichung der Bilder mit Silen in Berlin und im Haag lasse ich mich demnach bis auf weiteres nicht ein. Hier wurde hauptsächlich nur beabsichtigt, dem Gemälde in Nürnberg einen Titel zu geben, der auf einen Zusammenhang mit der ganzen Reihe der Moeyaertschen Jahreszeiten hinweist.

Wien.

Dr. Th. v. Frimmel.

Inhalt eines Balsambüchslens.



Die Stelle des Flacon, der, mit Wolgerüchen aller Art gefüllt, den Damen der Gegenwart unentbehrlich ist, nahm in früheren Jahrhunderten das Balsambüchslen ein, das sich aber nicht nur bei den Frauen, sondern auch bei den Männern großer Beliebtheit, und zwar deshalb erfreute, weil die meist starke Gerüche ausstrahlenden Substanzen der Balsambüchschchen auch gegen allerlei Krankheiten, namentlich ansteckende, schützen sollten. Ein Nürnberger Patrizier, Karl Pfinzing von und zu Henfenfeld, hatte ein solches Wolgefallen an seinem Balsamgefäße, daß er in einem Bande von Kalendern des Jahres 1616, den er sich binden liefs (der Buchbinderlohn betrug 18 Kreuzer) und der sich jetzt in der Bibliothek des germanischen Museums (Nw. 2925—2930) befindet, den Inhalt des Büchschens folgendermaßen verzeichnete: »Volgen die balsamb, so in meinen vergulden und silbern balsambbüchslen eingemacht sind. No. 1. Ist der schlagbalsamb¹⁾; sol uf den wirbel in den nacken, zum schläfen, zum flüßen gebraucht werden. No. 2. Ziemmetbalsamb (sol) in ohnmächten in die naslöcher und lefzen gestrichen werden. No. 3. 4. Citron- und rosenbalsamb: sollen zum pulsen und herzen, dieselbigen darmit angestrichen, gebraucht werden. No. 5. Melifsenbalsamb²⁾: kan auch das herz- und magengrüblein darmit bestrichen werden. No. 6. Angelicabalsamb³⁾, soll in bösen lüften die nasenlöcher und puls damit angestrichen werden.«

Nürnberg.

Hans Bösch.

1) Der gegen den Schlag hilft.

2) Das Melissenkraut »wermet, trücknet, verzert, heylt, vnd heftet zusammen«, schreibt Lonicerus in seinem Kräuterbuch (Frankfurt a. M. 1537) Bl. 187 a.

3) »Der Angelic fürnembste tugend ist, giff außtreiben, geblüt zertheylen, vnd den leib zu erwermen.« Bl. 301 a bei Lonicerus a. a. O.

Ein rheinisches Wandkästchen des 16. Jahrhdts.



Wenn man heute das Bild eines Zimmers einer bestimmten Stilperiode und einer bestimmten Gegend durch alte Originale geben will, so ist es, wenn man vom Mittelalter absieht und über das nötige Geld verfügt, nicht gar so schwer, die Tafelwerke und die größeren Möbel zusammenzubringen; größere Schwierigkeiten bereitet dagegen das Beschaffen der kleinen Inventarstücke, die über das ganze Zimmer zerstreut waren, teils zur Zierde, teils zum täglichen Gebrauche dienten, und dem Zimmer erst ein wohnliches, anheimelndes Äußere verleihen. Bei der Aufstellung der älteren Tafelwerke im germanischen Museum, bei der Ausstattung der durch dieselben gebildeten Räume mit Möbeln derselben Zeit und Örtlichkeit, um annähernd ein Bild von der äußeren Er-